

geschlossen. Das im Westfälischen Frieden für die Berechtigung freier Religionsübung konfessioneller Minderheiten festgesetzte Normaljahr bot eine sichere Rechtsgrundlage, und wenn ihre Geltendmachung auch später noch einzelne Familien zur Auswanderung veranlaßte, so kann doch von einer „Entvölkerung“ auf Grund solcher Vorkommnisse nicht die Rede sein. Unrichtig ist es auch, wenn der Verfasser auf S. 342 das Versagen der österreichischen Kolonistenwerbung im Herzogtum Berg auf den „vorwiegend protestantischen Charakter“ dieses Landes zurückführt. Im Herzogtum Berg hielten sich die beiden christlichen Konfessionen einigermaßen die Waage; ein kleines Übergewicht bestand auf katholischer Seite.

Die angeführten Unrichtigkeiten kommen aber gar nicht in Betracht gegenüber den großen Vorzügen dieses bedeutenden Werkes, die im Vorhergehenden schon hervorgehoben wurden. Es sei hier nur noch hingewiesen auf das beinahe sechzig Spalten füllende Namen- und Sachverzeichnis, das durch seine Verweisungen die Ausnutzung des in der Schrift niedergelegten reichen Quellenmaterials sehr erleichtert.

H. A. Krose S. J.

Naturwissenschaft

Vitamine und Mangelkrankheiten. (Verständliche Wissenschaft, 27. Bd.) Von Dr. Hermann Rudy. 8^o (159 S. u. 37 Abb.) Berlin 1936, Julius Springer. Geb. M 4.80

Der Verfasser leistet in diesem Büchlein ein Zweifaches. Er gibt einen Überblick über unser jetziges Wissen von den Vitaminen, ihrer Zahl, ihrer chemischen Beschaffenheit, ihrem spezifischen Wirken im Organismus und von den Methoden, nach denen sie erforscht werden: also im wesentlichen eine Chemie und Physik dieser für das Leben so unentbehrlichen Stoffe. Dann spricht er aber auch von ihrer praktischen Bedeutung für die richtige Zusammensetzung, die Aufbewahrung und Dosierung unserer Nahrungsmittel, ohne allerdings eigentliche Speisezetteln aufzustellen. Mit erfrischendem Freimut tritt der Verfasser allerlei Einseitigkeiten und Übertreibungen entgegen, die immer bei Entdeckung oder klarerer Erkennung von

etwas Neuem aufzutreten pflegen. Es ist ein Unsinn, daß man die menschliche Ernährung nur auf Zufuhr von Vitaminen einstellen wollte und darüber die Eiweiße, Kohlehydrate, Fette, Salze, die genau so wichtig sind, zu vergessen schien. Auch ist es falsch, nun alles roh essen zu wollen, weil viele Vitamine durch Kochen oder sonstige küchenmäßige Behandlung zerstört oder geschwächt werden. Man esse das, was das Kochen nicht verträgt, roh, was aber in gekochtem Zustand vom Magen besser verarbeitet und zugänglicher wird, z. B. das Fleisch, möge man nach wie vor kochen. Die Vitamine finden sich stets, und offenbar auch in der richtigen Mischung, in jeglicher Nahrung, auf die ein Lebewesen eingestellt ist: das Rind findet alles im Gras und der Löwe alles in seinem Beutetier. Die rein vegetarische Lebensweise findet demnach keine zwingende Begründung in der Vitaminforschung. „Pflanzliche und tierische, gekochte und rohe zusammen, kommen der idealen Kost (des Menschen) am nächsten.“ Wie alle Bändchen der „Verständlichen Wissenschaft“ ist auch dieses recht klar geschrieben.

K. Frank S. J.

Einführung in die deutsche Bodenkunde. (Verständliche Wissenschaft, Bd. 26.) Von Johannes Walther. Mit 30 Original-Zeichnungen und -Karten. 8^o (172 S.) Berlin 1935, Julius Springer. Geb. M 4.80

Man ist es bei Professor Walther von seinen früheren Schriften her gewohnt, Selbstgesehenes und Selbstüberdachtes zu finden. So betont er auch hier wieder ausdrücklich, wie er Europa und die andern Kontinente durchreist habe, um die Böden der Erde kennen zu lernen. Der Boden ist ihm die im Dienste des Lebens stehende Lockerschicht der Erdoberfläche: der nackte Felsen und die tote Wüste sind in diesem Sinn keine „Böden“. Was in dem Buch besonders anspricht, ist das Eingehen auf die kleinsten Einzelheiten und Verschiedenheiten in den Ursachen und den Wirkungen der Bodenbildung. So wenn er auf die verschiedenen „Kleinklimate“ aufmerksam macht, die in einem Hochwald in der Kronen-, Stamm- u. eigentlichen Bodenregion herrschen. Nur so werden manche auffallende Unterschiede der Organismen, die in den verschiedenen Regionen

leben, verständlich. Der Verfasser gewinnt durch diese genaueste Kenntnis der heutigen Bodenbildung einen Maßstab für die Beurteilung der geologischen Vorgänge und der Lebensformen vorgeschichtlicher Perioden. Daß auch der Mensch als Naturwesen mit seinem Boden verwachsen ist, wird besonders betont. Die Darstellung kann manchen Leser stellenweise etwas fremd anmuten, weil er die Dinge nicht in der gewohnten Weise vorgeführt oder erklärt findet; so wenn der Verfasser für die große Schnee- und Eiszeit (Diluvium) eine besonders starke Energieentfaltung der Sonne annimmt, oder wenn er den Beitrag, den die Lufttrübe (Staubmassen in der Atmosphäre) an der Bodenbildung hat, so stark betont. Im ganzen ist das Buch im besten Sinn des Wortes anregend.

K. Frank S. J.

Bildende Kunst

1. Römische Baukunst. Von Dr. Hans Kiener. (Die Kunst dem Volke, Heft 79) 4^o (48 S.) mit 103 Abbildungen. München 1933, Allgemeine Vereinigung für christl. Kunst. M 1.35
2. Meisterwerke griechischer und römischer Plastik. Von Dr. Karl Busch. (Die Kunst dem Volke, Heft 80). 4^o (48 S.) mit 97 Abbildungen. Ebd. 1933. M 1.35

1. Die griechische Kunst erstellte Einzelbauten, hatte aber nicht vermocht, diese Einzelbauten einem großen Bauplan unterzuordnen. Griechische Bauten legten sodann auf Innenräume keinerlei Gewicht; es waren mehr plastische Gebilde als Raumschöpfungen. Sie dienten ferner idealen Zwecken, nicht praktischen. In all diesen Beziehungen haben die Römer die Baukunst wesentlich fortgebildet. Der Verfasser hat das an Hand vieler und trefflicher Abbildungen in seinem kurzen Text sehr anschaulich zu machen verstanden. Das Heft ist eine wichtige Ergänzung von Riehls Griechischer Baukunst (Heft 77/78 der gleichen Sammlung).

2. Der Verfasser der knappen Einführung sagt mit Recht: „Das blicktötende Lesen kann uns ja nicht das Auge für die Kunst öffnen.“ Man muß in der Tat die Kunstwerke selbst betrachten und vergleichen, und nur die lebendige Zwiesprache zwischen Kunst-

werk und Beschauer vermag in die Geheimnisse der Kunst einzuweihen. Das geschriebene Wort kann nur Wegweiser sein. Als solcher Wegweiser in die Geschichte und in die allgemeinen ästhetischen Grundgesetze der griechischen und römischen Plastik bietet sich der Text des Verfassers an, und er ist ein guter Führer. Besonders hervorzuheben ist bei diesem Heft der feine Takt bei der Auswahl der Bilder, der es auch für Schülerbibliotheken geeignet macht.

J. Kreitmaier S. J.

Musik

Richard Strauß. Von Fritz Gysis. 4^o (156 S.) mit zahlreichen Tafeln, Abbildungen und Notenbeispielen. Potsdam 1934, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion. Gebunden M 13.50

Das Buch wurde dem Meister zu seinem 70. Geburtstage gewidmet. Leicht könnte da der Verdacht aufsteigen, daß das Werk eine erweiterte Lobrede sei, die nur Lichtseiten kennt. Aber schon der Name des Verfassers, des bekannten Züricher Professors für Musikwissenschaft, läßt eine objektive Darstellung erwarten, und nach Lesung der ersten Seiten kann man darüber nicht mehr im Zweifel sein. Das Buch steht so in einem erfreulichen Gegensatz zu andern Darstellungen, wie etwa Muschler, deren Wortfeuerwerke den Unkundigen nur allzu leicht blenden. In diesem Buch ist ein ernster Geist am Werke, und er verlangt ernste Leser, die dem Verfasser bereitwillig in tiefere Schächte folgen. Denn nur die ersten fünfzehn Seiten, die kurze Lebensskizze, spielen sich sozusagen unter freiem Himmel ab; der weitest aus größte Teil gilt einer eingehenden Analyse der Straußschen Werke und heischt Augen, die auch ans Dunkle gewöhnt sind. Die Schwierigkeit liegt in der Sache selbst, nicht etwa in der Sprache des Verfassers, die sich durch erfrischende Klarheit auszeichnet. Das Mitgehen wird durch die sehr zahlreichen Notenproben wesentlich erleichtert. Der Verfasser behandelt die Werke in systematischer, nicht in chronologischer Ordnung. Das hat Vorteile und Nachteile, wie übrigens auch das andere Verfahren, so daß man mit dem Verfasser deshalb nicht rechten darf. Bei